Öffentliche Vorlesung Herbstsemester 2025

Tempel, Kraftorte, Reiseziele:
Religiöse Kultstätten in Geschichte und Gegenwart

Sechs Vorlesungen, jeweils Mittwoch, 18.15 bis 19.30 Uhr,
17.9. bis 22.10.2025, Raum HSG 01-012

Uralte religiöse Zentren sind bis heute Reisedestinationen mit globaler Ausstrahlung für fromme Pilgergruppen und neugierige Reisende. Die Vermengung von religiöser Praxis und Tourismus ist kein modernes Phänomen. Von Anfang an waren Kultstätten multifunktionale „Kraftorte“, die neben der Verehrung der jeweiligen Gottheiten immer auch politischen, ökonomischen und kulturellen Zwecken dienten.

Was macht die Faszination dieser Orte aus? Was verbanden und verbinden religiöse Bewegungen mit ihnen? Die Vorlesung widmet sich den religionsgeschichtlichen Ursprüngen und Entwicklungen bekannter Pilgerziele und beleuchtet ihre aktuelle Relevanz für Politik und Kultur.

Mittwoch,17. September 2025
Jerusalem

Mittwoch, 24. September 2025
Rom

Mittwoch, 1. Oktober 2025
Mekka

Mittwoch, 8. Oktober 2025
Stonehenge

Mittwoch, 15. Oktober 2025
Benares / Varanasi

Mittwoch, 22. Oktober 2025
Epidauros

Vorlesung 1, 17. September 2025
Jerusalem

Inhalt:

1. Einleitung: Die Stadt des Friedens
2. Jerusalem: Ein historischer Querschnitt
3. Jerusalem – die heilige Stadt

Literatur:

- Othmar Keel, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus (2007)
- Simon Sebag Montefiore, Jerusalem. A biography (2011)
- Sehenswürdigkeiten in Jerusalem: Interaktive Karte zu mehr als 2000 Bilder auf theologische-links.de https://www.theologische-links.de/downloads/israel/jerusalem_sehenswuerdigkeiten.html

1. Einleitung: Die Stadt des Friedens

Als ich 13jährig war, hatte ich meine erste Hebräisch-Lektion. Oder so etwas in der Art. Unser Religionslehrer, ein evangelischer Pfarrer, erklärte uns die die Etymologie des Ortsnamens Jerusalem. Er sei zusammengesetzt aus zwei Teilen: IR, hebräisch die Stadt, und SHALOM. Ir-shalom: Die Stadt des Friedens.
Diese Deutung entspricht nicht ganz der Wahrheit. Aus historisch-politischer Sicht nicht. Und auch nicht aus etymologischer Sicht nicht, wie wir später noch sehen werden.
Und dennoch ist sie nicht ganz falsch. Schon sehr früh wurde die Stadt in den Höhezügen Palästinas als Ort des Friedens gesehen. Mehr als das: Als Ausgangsort eines universalen Friedens, der jegliche Kriegshandlung zwischen den Völkern beendet.

a) Jesaja 2,1-4: Die sog. Völkerwallfahrt zum Zion

1 Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem:
2 In fernen Tagen wird der Berg des Hauses des HERRN fest gegründet sein,
der höchste Gipfel der Berge,
und erhoben über die Hügel.
Und alle Nationen werden zu ihm strömen,
3 und viele Völker werden hingehen und sagen:
Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN,
zum Haus des Gottes Jakobs,
damit er uns in seinen Wegen unterweise
und wir auf seinen Pfaden gehen.
Denn vom Zion wird Weisung ausgehen
und das Wort des HERRN von Jerusalem.
4 Und er wird für Recht sorgen zwischen den Nationen
und vielen Völkern Recht sprechen.
Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden
und ihre Speere zu Winzermessern.
Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben,
und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.

Motive:

Erhöhung des Tempelbergs: «Höchster Gipfel der Berge»

Jes 2,2 spricht von der herausragenden Stellung des Zion und seinem festen Stand. Berg und Tempel werden gleichgesetzt. Das Motiv kann auch kaum geographisch verstanden werden, denn der Zion, auf dem der Jerusalemer Tempel steht, gehört eher zu den kleineren Hügeln Jerusalems. Weil sich an diesem Ort irdische und himmlische Welt begegnen, muss der Berg dieser Berg alles andere überragen

Die Wallfahrt der Völker

Die Wallfahrt ist in den verschiedenen Religionen (aber besonders im Judentum) ein Zeichen besonderer Hingabe. Sie ist gleichzeitig ein Appell an die religiöse Solidarität. Als Motive dienen die Heilung von Krankheiten, Segenshilfe in wichtigen Anliegen, Einlösung von Gelübden und Erstellung der Zukunft bei wichtigen Entscheidungen.
In Jesaja 2 wird diese Vorstellung aufgenommen und modifiziert:

- Universalisierung: Nicht mehr nur jüdische Menschen, sondern alle Völker, egal welcher ethnischer und religiöser Herkunft, begeben sich nach Jerusalem

- Lehre statt Kult: Die Motivation, nach Jerusalem zu wallfahren ist nicht der Kult, nicht die Darbringung von Opfern. Sondern es ist die Lehre.

Jerusalem als Ort der Rechtssprechung und Ort des Friedens (iustitia et pax)

Grundfunktion jeglicher staatlicher Ordnung ist die Sicherstellung von Recht und Frieden im Unterschied zu einer Gesellschaft der Anarchie und des Faustrechts. Dass Jesaja 2 dies mit Jerusalem, der Residenzstadt der Könige Judäas verbindet, überrascht nicht. Die Pointe ist darin zu sehen, dass er diese Vorstellungen universalisiert:

- Gott ist universal anerkannt.
- Von Jerusalem her ist Gott mittels einer Art internationalem Strafgerichtshof wirksam, aber auch auch in Form eines universalen Schiedsgerichts (gewaltfreie, rechtsbasierte Konfliktlösung).
- Weltfriede: Dadurch, dass eine weltweite Rechtssprechung gewährleistet ist, ist Kriegen die Grundlage entzogen: Durch die Lehre und das Recht, das sie von Jerusalem her empfangen, stellen die Völker ihr Kriegshandeln ein. Es kommt zu einer globalen Rüstungskonversion: Geräte der Zerstörung und des Tötens werden umgenutzt zu landwirtschaftlichen Geräten und damit zur Förderung der Lebensgrundlagen (Ackerbau UND Weinbau; Schwerter zu Pflugscharen: Slogan der Friedensbewegung der DDR in den 1980er Jahren).

Damit wird Jerusalem als Ausgangs- und Zielpunkt einer universalen Rechts- und Friedensordnung beschrieben.

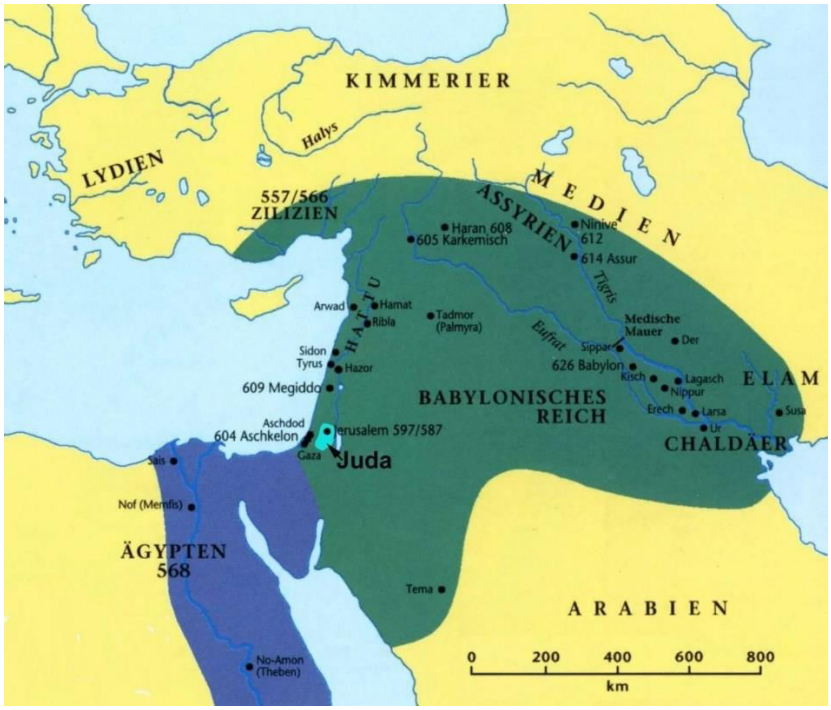
Produkt von Pflug und Winzermesser: Brot und Wein; Symbol der Friedensbewegung in der DDR, deren grösste Aktion die Umschmiedung eines Schwertes zu einer Pflugschar durch den Kunstschmied Stefan Nau im Jahr 1983 war.

Historischer Kontext:

Die genaue historische Einordnung von Jesaja 2 ist umstritten. Einigkeit besteht darin, dass der Text zwischen 587 v. Chr. und ca. 400 v.Chr. entstanden ist.

Im Sommer 587 v. Chr. ist Jerusalem, die Hauptstadt Judas, nach anderthalbjähriger Belagerung von dem babylonischen König Nebukadnezar eingenommen und zerstört worden. Der Kleinstaat Juda und die ihn regierende Davidische Dynastie hatten damit ein brutales Ende gefunden. Auch der Tempel war komplett zerstört. Dieses Ereignis, das zweifellos zu den wichtigsten Daten der Geschichte Israels gehört, wird im Alten Testament vielfach rezipiert und hat dabei sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen.

Mit der Zerstörung verbunden ist das Babylonische Exil: Ab 597 v. Chr. wurde ein wesentlicher Teil der Bevölkerung Judäas, vor allem Angehörige der Oberschicht, – wie es babylonischer Praxis nach Eroberungen entsprach – nach Babylon exiliert und dort angesiedelt. Laut dem Buch Jeremia mussten bis 582 bei drei Ausweisungsaktionen insgesamt 4600 Menschen ihre Heimat verlassen. Weitere historische Quellen zur Anzahl der Exilierten liegen nicht vor. Sicher belegt ist nur, dass nach 597 v. Chr. Namen von Hebräern aus der privilegierten Oberschicht in babylonischen Urkunden auftauchen.



Vorherrschaft der Neubabylonier: Machtpolitische Lage im Nahen Osten um 600 v.Chr.

Es mag paradox erscheinen, dass die Zerstörung Jerusalems und der Untergang des Tempels die Grundlage sein soll für die Vorstellung der Völkerwallfahrt nach Jerusalem und der Vorstellung von Jerusalem als universalen Rechts- und Friedensort.
Aber wagen wir einen zweiten Blick: Der Verlust der Eigenstaatlichkeit und damit der politischen Funktion Jerusalems und der Verlust des Tempels damit seiner Funktion als Ort des Opfers und des Gottesdienstes für das jüdische Volk machten den Weg frei. Machten den Weg frei für neue Vorstellungen: Jerusalem nicht als Hauptstadt einer Nation, sondern aller Nationen. Der Tempel als Ort der Lehre für alle Völker, nicht des Kultes einer Religion. Und dass gerade Kriegserfahrungen utopisch anmutende Friedens- und Rechtsvorstellungen generieren, kann uns gerade mit Blick auf das 20. Jahrhundert nicht überraschen.

Recht und Friede zwischen den Völkern im 20. Jahrhundert: Völkerbund und Vereinte Nationen

Die Satzung des Völkerbunds wurde am 28. April 1919 als Teil des Versailler Vertrags von der Vollversammlung der Pariser Friedenskonferenz angenommen.
Die Gründung des Völkerbundes war eine Antwort auf die verheerende Katastrophe des Ersten Weltkriegs zwischen August 1914 und November 1918. Schon im April 1915 hatten die Teilnehmerinnen des internationalen Frauenfriedenskongresses in Den Haag eine Resolution verabschiedet, in der sie – neben politischen Rechten für Frauen – einen internationalen Gerichtshof und eine permanente Staatenversammlung zur Friedenssicherung forderten.

Viele ihrer Anliegen fanden sich im Friedensplan des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson wieder: Am 8. Januar 1918, mehr als zehn Monate vor Ende des Ersten Weltkriegs, präsentierte Präsident Wilson dem Kongress ein 14-Punkte-Programm zur Wiederherstellung des "Weltfriedens". Darin schlug Wilson auch die Bildung einer "allgemeinen Gesellschaft von Nationen" vor.
Die Idee der Vereinten Nationen kam während des Zweiten Weltkrieges auf. Die erste Grundlage für die späteren United Nations, UN bildete die Atlantik-Charta. In dieser Erklärung legten der britische Premierminister Winston Churchill und US-Präsident Franklin D. Roosevelt am 14. August 1941 nach einem Geheimtreffen auf dem Kriegsschiff USS Augusta ihre gemeinsamen Vorstellungen für eine Nachkriegsordnung dar, einschließlich einer neuen Weltorganisation. Sie kann als Vorläufer der Charta der Vereinten Nationen gesehen werden und beinhaltete beispielsweise die Institution des Sicherheitsrats mit seinen weitreichenden Befugnissen. Die Vereinten Nationen wurden damit zum wichtigsten multilateralen Forum für den internationalen Austausch, in dem zwischenstaatliches Vertrauen geschaffen werden kann. Die UN, so der ehemalige Generalsekretär Dag Hammarskjöld im Jahr 1954, „wurden nicht geschaffen, um die Menschheit in den Himmel zu bringen, sondern um sie vor der Hölle zu bewahren“. Somit beinhaltet die Charta sowohl das Ziel des ‚negativen‘ Friedens – also die reine Abwesenheit militärischer Gewalt – als auch Maßnahmen, um einen positiven Frieden herzustellen: Freundschaftliche Beziehungen zwischen den Staaten sowie die Zusammenarbeit in den Politikfeldern Menschenrechte, Entwicklung, Wirtschaft und Kultur sollen gefördert werden.

US-Präsident Woodrow Wilson 1919 an der Pariser Friedenskonferenz / Präsident Franklin D. Roosevelt (sitzend) empfängt die amerikanischen Delegierten zur Konferenz von San Francisco am 13. März 1945 im Weissen Haus.

b) Jerusalem-Syndrom

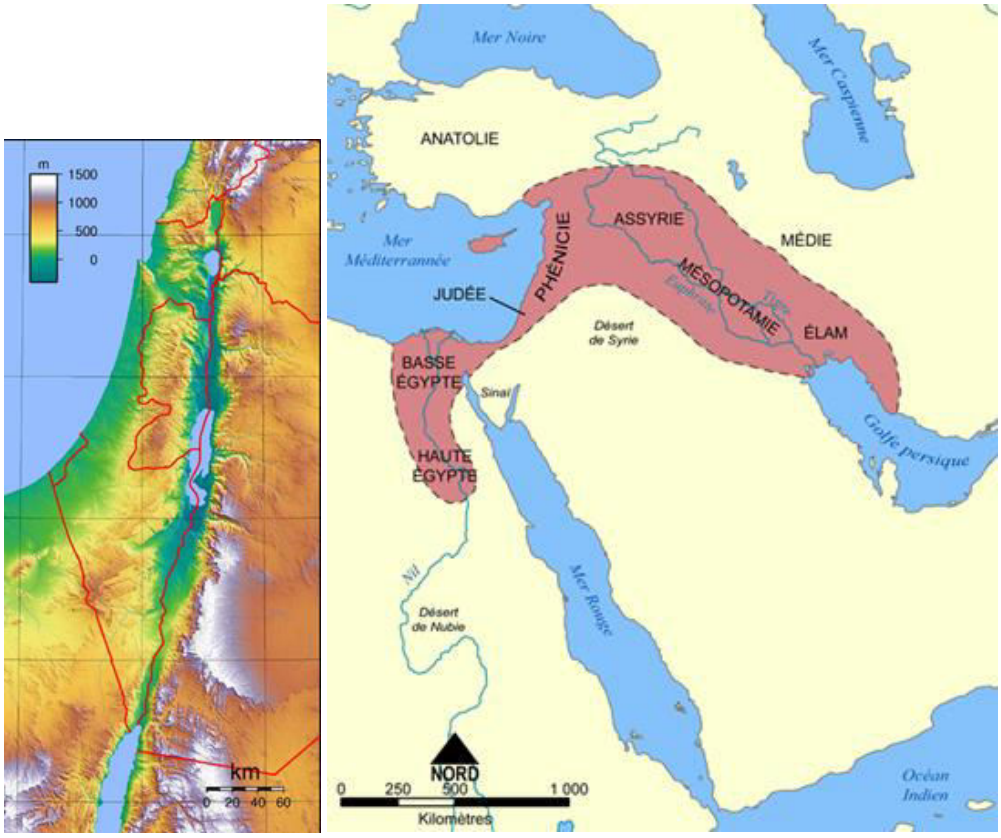
Man kann Jesaja 2 auch sehr kritisch deuten. Und in dieser Bibelstelle den Anfang von Erlösungs-Projektionen sehen, die eng mit der Stadt Jerusalem verbunden sind. Projektionen, die so stark sein können, dass sie krankhafte Züge annehmen können. Dann spricht am vom Jerusalem-Syndron.
Es bezeichnet eine Psychose bzw. psychische Störung, von der jährlich etwa 100 Besucher und Einwohner der Stadt Jerusalem betroffen sind. Die Erkrankung zeigt sich in plötzlichen Persönlichkeitsveränderungen wie Angstzuständen und Wahnvorstellungen: Der oder die Betroffene identifiziert sich z. B. in einigen Fällen mit einer heiligen Person aus dem Alten oder Neuen Testament und gibt sich als diese aus. Zum Heilsbringer berufen, funktionieren die Betroffenen Hotelbettlaken zu Tuniken um und pilgern laut singend und betend zu den heiligen Stätten. Vor allem während christlicher oder jüdischer Feiertage wie Weihnachten oder Ostern beobachtet

man eine Zunahme des spontanen Persönlichkeitswechsels. Im internationalen Diagnoseschlüssel für psychische Krankheiten fällt es wegen seinem episodenhaften Auftreten unter "Akute und vorübergehende psychotische Störung".
In den 1930er Jahren beschrieb der israelische Psychiater Heinz Hermann das Krankheitsbild als Jerusalem-Fieber. Auf Yair Bar El, ehemals Direktor der Psychiatrischen Kfar Shaul Klinik, geht der Begriff Jerusalem Syndrom zurück, der die psychotische Störung zwischen 1979 und 1993 genauer beschrieb und behandelte (470 Fälle). Er unterscheidet drei verschiedene Typen. Typ I ist medizinisch vorerkrankt, ist beispielsweise manisch-depressiv oder schizophren. Die Reise nach Jerusalem oder auch öffentliche Auftritte mit Predigt und Gebeten sind Ausdruck ihrer allgemeinen Krankheit. Typ II ist grundsätzlich anfällig für psychische Erkrankungen. Die Betroffenen reisen nach Jerusalem und haben im Geiste ihre fixe Idee schon mit im Gepäck. Zu Typ III zählen die wenigsten Menschen: Sie kommen als normale Touristen in die Heilige Stadt und werden erst dort plötzlich psychotisch.
Ähnliche mit kultureller Reizüberflutung verbundene psychische Belastungen sind bekannt als Stendhal-Syndrom, Paris-Syndrom und Venedig-Syndrom.

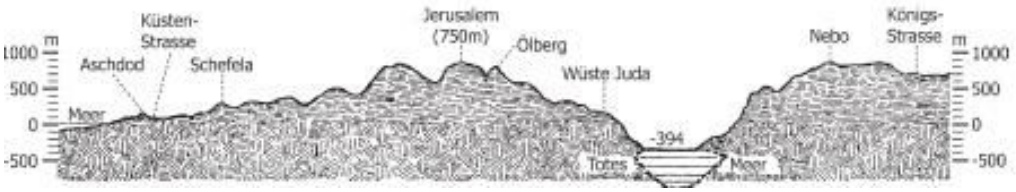
Ein Mann, der behauptet, der Messias zu sein. Tel Aviv, 2010

2. Jerusalem: Ein historischer Querschnitt

Jerusalem wurde um 1800 v. Chr. an einer Verkehrsverbindung zw. Südund Nordpalästina, auf dem mittelpaläst. Gebirgsrücken als befestigte Stadtsiedlung gegründet. Meereshöhe: 750 m. über Meer (Tote Meer und Jordantal, 20 km. Luftlinie entfernt: 430 m. unter dem Meer)

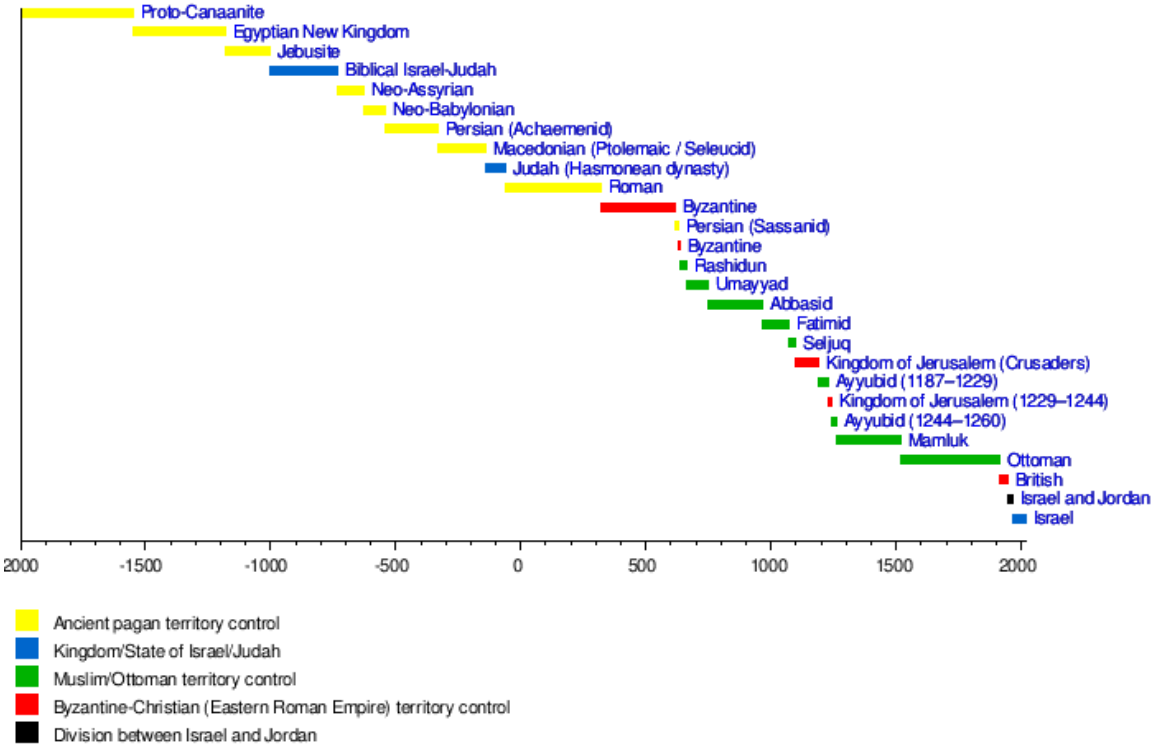


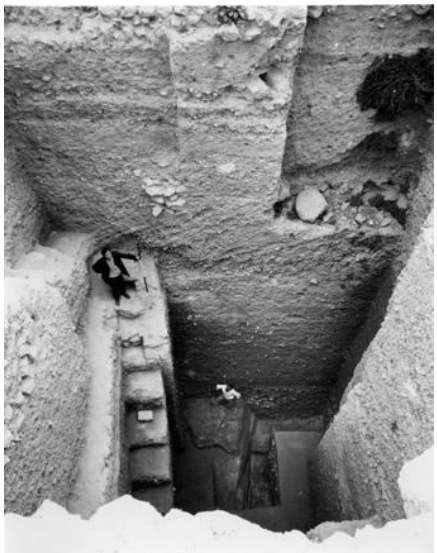
Geographische und geostrategische Lage: An der Schnittstelle von drei Kontinenten, an der Landbrücke zwischen Ägypten und Zweistromland, an den Handelsrouten von Jemen zum Mittelmeer



Geographische Lage Jerusalems: Antike Hauptverkehrsachsen; Höhenquerschnitt; Topographie Jerusalems.
Illustrationen aus: Othmar Keel, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007); ders., Jerusalem und der eine Gott. Eine Religionsgeschichte.

Gliederung der historischen Epochen der Geschichte Jerusalems:

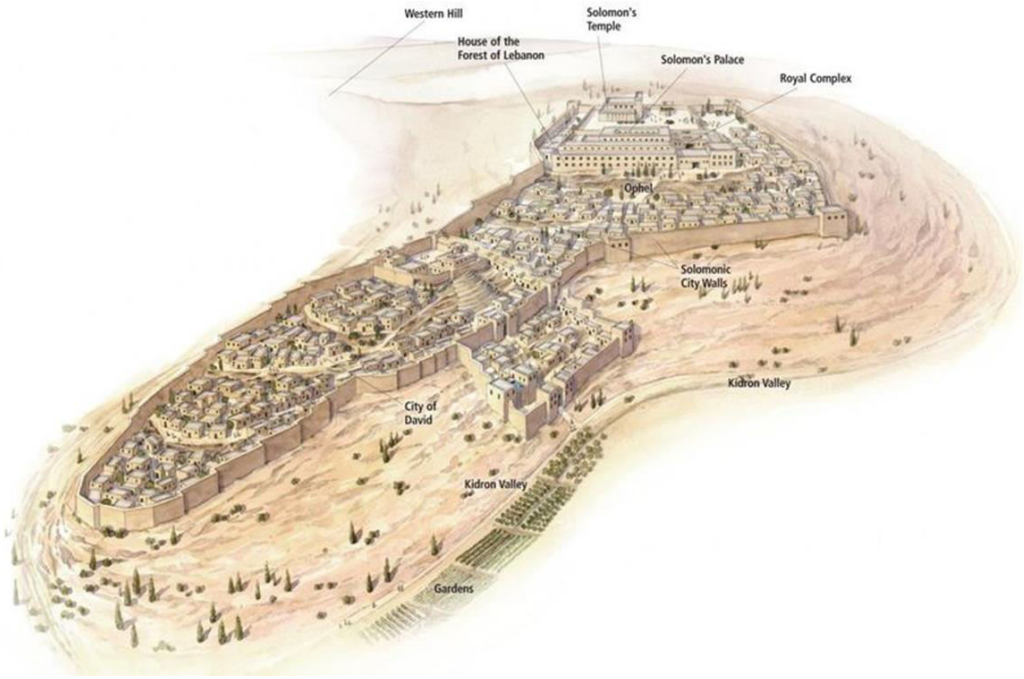




Archäologie in Jerusalem: Tiefschnitt bei der Erlöserkirche

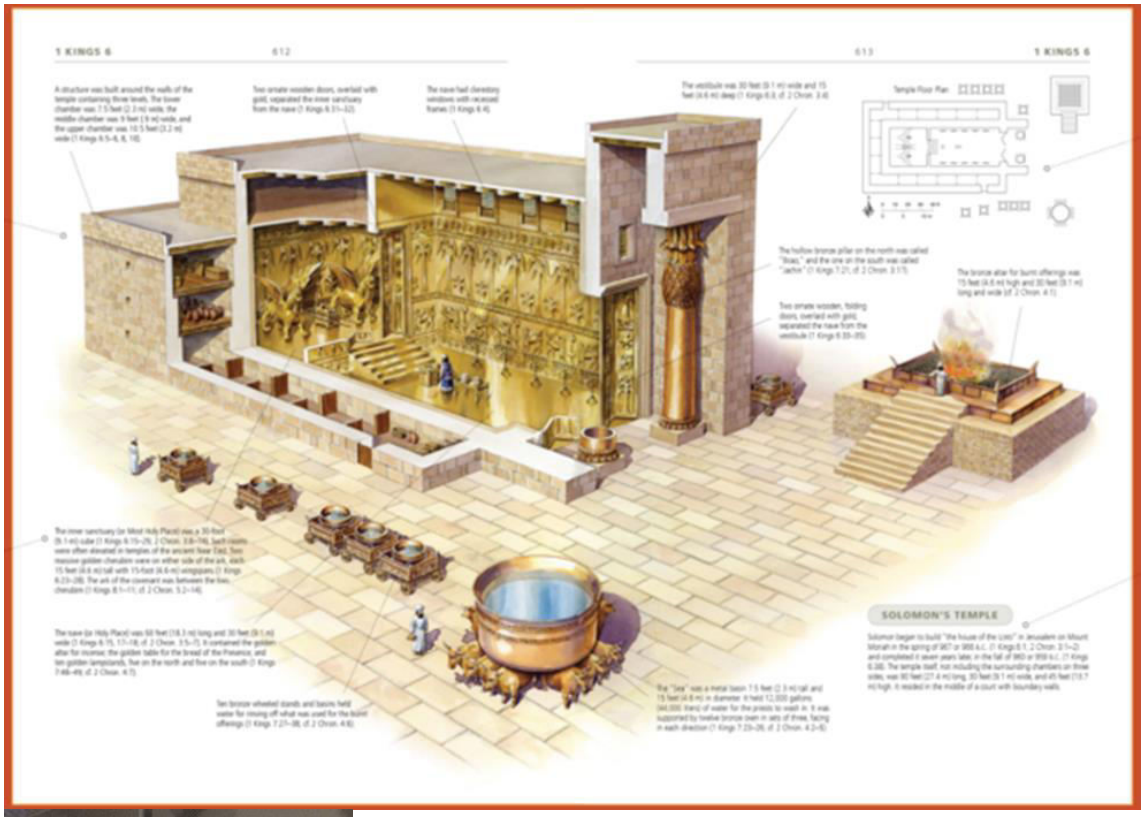
Zeit des ersten Tempels (1800 bis 500 v.Chr.)

Der Name Jerusalem ist vorbiblisch seit dem 18.Jh. in ägyptischen Texten und der Korrespondenz von Amarna belegt, dort akkadisch als URUu-ru-sa-lim.
Er leitet sich von dem Verb jrh I (»gründen«) ab und bedeutet »Gründung des (Gottes) šalem«. Zwischen 1300 bis 1000 v.Chr. stand Jerusalem als kanaanäische Stadt unter ägyptischer Oberhoheit. Das Alte Testament berichtet, dass Jerusalem um die Wende vom 2. zum 1.Jt., von David erobert, judäisch wurde. Jerusalem wurde städtisches Zentrum und Königssitz des bis in das 8.Jh. auf dem judäischen Gebirgsblock isolierten Tribalstaates Juda. Erst seit dem ausgehenden 8.Jh., in den Sog der internationalen Politik geraten, gewann Jerusalem eine grössere politische Bedeutung für die Region, die sich auch in einem Anstieg der Bevölkerung von kaum mehr als 2000 Einwohnern bis zu 10000 Einwohnern widerspiegelt.



Jerusalem zw. 1000 und 600 v.Chr.: Davidsstadt mit den städtebaulichen Erweiterungen (Tempel, Palast) nördlich davon.

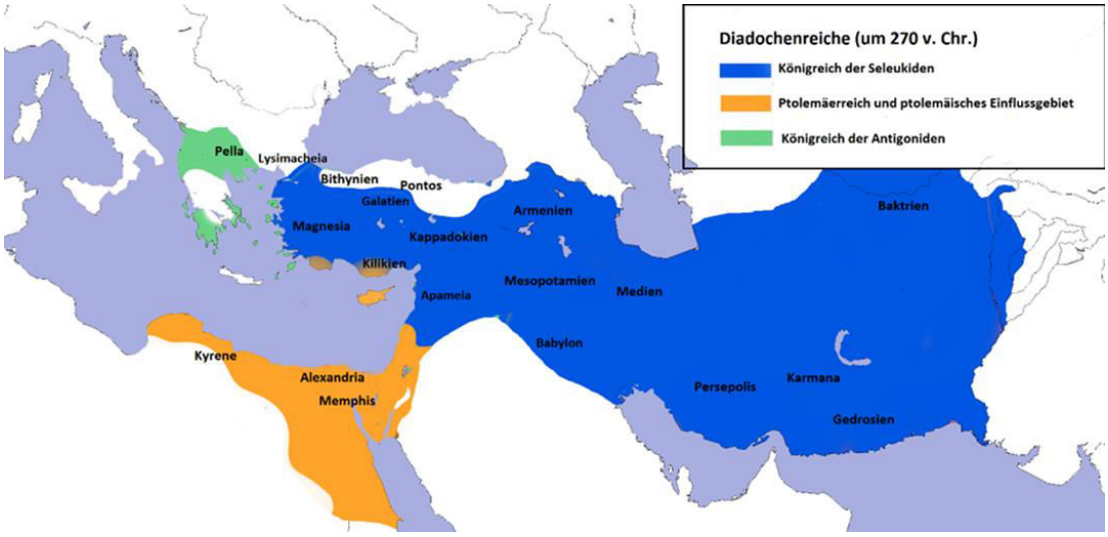
Motive der Gottespräsenz im Tempel wurden zwischen 900 bis 600 v.Chr. auf den Berg Zion in Jerusalem und von dort auf die Stadt Jerusalem übertragen, die die Funktion eines Thronsitzes für den Gott Israels übernehmen konnte.
Die Propheten kritisierten heftig die aus der Jerusalemer Präsenztheologie resultierende Selbstsicherheit, die ethisches Handeln verhindert und nicht befördert. Sie kündigten als Folge die Vernichtung Jerusalems und des Gottesbergs an und legten damit den Grund für die Verarbeitung der Zerstörung von Stadt und Tempel, die dann tatsächlich erfolgte, und zwar durch die Neu-Babylonier: Nebukadnezar II. eroberte Jerusalem erstmals 597, nochmals 586 v. Chr. Beim ersten Mal führte er die jüdische Oberschicht in Gefangenschaft (babylonisches Exil) und setzte Zedekia als Vasallenkönig ein. Nach dessen Bruch mit den Babyloniern liess Nebukadnezar 586 v. Chr. Jerusalem und seinen Tempel zerstören und führte die Reste der Führungsschicht ins Exil.



Salomonischer Tempel (ca. 957 v.Chr bis 586 v.Chr.; «1. Tempel»): Rekonstruktion; antike Opferschale

Zeit des zweiten Tempels (500 v.Chr. bis 70 n.Chr.)

Das Grossreich der Babylonier wurde bald durch eine noch stärkere Grossmacht abgelöst: Die Perser. Nach der Einnahme Babylons erlaubte der persische König Kyros II. mit dem KyrosEdikt den dort exilierten Juden 538 v. Chr. die Heimkehr und den Wiederaufbau ihres Tempels, der mehrere Jahrzehnte dauerte. Jerusalem war Hauptort der persischen Provinz Jehud.



Diadochenreiche (nach den Imperien der Babylonier, der Perser und Alexanders)

Nachdem Alexander der Grosse das persische Grossreich besiegt hatte, stand Jerusalem zunächst unter der Oberherrschaft der ägyptischen Ptolemäer und später der syrischen Seleukiden. Die Stadt und ihre Umgebung waren ab 330 ein Tempelstaat, der vom jüdischen Hohenpriester regiert wurde. 169 v. Chr. eroberte der Syrer Antiochos IV. Jerusalem und plünderte den Tempel. Im Tempel wurde ein Kult des Zeus Olympios eingeführt. Der römische Druck auf Syrien ermöglichte für ihre Untertanen in Judäa einen erfolgreichen Freiheitskampf und die Konstituierung eines unabhängigen Staates mit der Hauptstadt Jerusalem (Hasmonäerzeit).
Im Jahr 63 v. Chr. eroberte der römische Statthalter in Syrien, Pompejus, Jerusalem und besichtigte den Tempel, ohne ihn zu zerstören. Jerusalem sank danach ab zu einer tributpflichtigen Bezirkshauptstadt mit aristokratischer Regierung. Es gehörte zur Expansionspolitik Roms, dass der Jersualemer Tempel nicht etwas zerstört, sondern als offiziell anerkannter Kultort ins Imperium integriert wurde: Täglich wurde im Tempel ein durch den römischen Senat bzw. den Kaiser gestiftetes Opfer dargebracht.

Unter der Regierung Herodes' des Grossen (30 v. Chr. bis 4 v. Chr.), der als römischer Klientelkönig über Judäa herrschte, wurde Jerusalem zur jüdischen Metropole und zugleich zur hellenistisch-römischen Königsstadt ausgebaut. Von seinen Grossbauten war der Herodianische Tempel das ambitionierteste Projekt. Die grosse Tempelplattform, die zugleich als Forum genutzt werden konnte, dominierte das Stadtbild und war durch monumentale Treppen und Brücken mit den Wohngebieten im Süden und im Westen verbunden. „Dem dominanten religiösen Zentrum im Osten der Stadt entsprach im Westen der königliche Palast mit seiner Dreiturmfestung und dem prächtigen Mausoleum auf der Westseite des Hinnomtals. Diese Metropole und ihr Tempel wurde im Jahre 70 n. Chr. am Ende des Jüdischen Krieges durch Titus zerstört, die jüdische Bevölkerung getötet, versklavt oder vertrieben.
Nach einem weiteren Aufstand der jüdischen Bevölkerung 132-135 n.Chr. beschloss Kaiser Hadrian, Jerusalem in die römische Kolonie Aelia Capitolina mit einem dem Gott Jupiter geweihten Tempel umzuwandeln. Juden wurde das Betreten der Stadt unter Androhung der Todesstrafe verboten. Aelia Capitolina bzw. Jerusalem blieb im 2. und 3.Jh. eine relativ kleine und unbedeutende Militärniederlassung.

Der sog. Herodianische Tempel, 30 v.Chr. bis 70 n.Chr.

Im Jüdischen Krieg (66 bis 70n.Chr.) war der Tempel und sein Umland heftig umkämpft. Titus befahl die Schleifung der Stadt und des Tempels. Auf dem Triumphzug in Rom wurden erbeutete Tempelgeräte gezeigt

Das byzantinisch-christliche Jerusalem 100 bis 600:

In byzantinischen Zeit entwickelte Jerusalem sich durch reiche Kirchenbautätigkeit, z.B. von Helena und Eudokia sowie Justinian I. gefördert, zu einem geistlichen Zentrum für Wallfahrt und Gottesdienst. Der Tempel wurde jedoch nicht wieder aufgebaut; ein Versuch unter Kaiser Julian Apostata scheiterte. Das Verbot für Juden, die Stadt zu betreten, blieb bestehen.

Das muslimische Jerusalem 600 bis 1100:

Obwohl die Anzahl der Juden in byz. Zeit gering war, unterstützen die Juden die Perser, als diese 614 die Stadt eroberten. Kaiser Heraklius eroberte sie 628 zurück, kurz darauf jedoch wurde Jerusalem von der islamischen Eroberung des Mittleren Ostens erreicht und 638 von Kalif ʿUmar eingenommen. Jerusalem wurde schrittweise zu einem isl. Zentrum. Der prächtige Felsendom wurde 691/92 von ʿAbdalmalik erbaut, die Al-Aqṣā-Moschee 715 unter al-Walīd ibn ʿAbdalmalik vollendet. Die abbasidischen Kalifen sorgten für eine bauliche Erweiterung und weitere Besiedlung der Stadt; jüdische und christliche Gemeinden wurden in diesem blühenden Zentrum des Islam an den Rand gedrängt. Die seldschukische Eroberung (1071) verwüstete die Stadt und dezimierte die Bevölkerung.

Das Jerusalem der Kreuzzüge 1100 bis 1200:

Vom Ende des 11.Jh. bis zum 13.Jh. übten die Kreuzzüge den stärksten Einfluss auf Jerusalem aus. Die Eroberung Jerusalem durch die Kreuzfahrer (1099) war von einem Massaker an muslimischen und jüdischen Bewohnern der Stadt begleitet. Während der 90jährigen Herrschaft der Kreuzfahrer wurde das Königreich von Jerusalem errichtet. Die Grabeskirche wurde umgebaut (1149) und die Stadt mit Einwanderern aus dem christlichen Europa besiedelt.

Das muslimische Jerusalem 1200 bis 1900:

1187 wurde Jerusalem von Saladin zurückerobert. Von diesem Zeitpunkt an war Jerusalem sieben Jahrhunderte lang ein überwiegend muslimisches Zentrum. Das restliche MA über wurde es vom Mamlūkenreich, das seinen Mittelpunkt in Kairo hatte, beherrscht. Es ereignete sich ein stetiger Zustrom von christlichen wie jüdischen Wallfahrern und Siedlern. Die Zerstörung jüdischen Zentren auf der iberischen Halbinsel trieb zahlreiche jüdische Flüchtlinge nach Osten, von denen einige Jerusalem erreichten. Die Errichtung des Osmanischen Reiches, das 400 Jahre lang die Herrschaft über Jerusalem ausübte (1516–1917), ermöglichte weiteren Juden und Christen die Ansiedlung in der Stadt. Zu Beginn der osmanischen Herrschaft erlebte die Stadt unter Sultan Süleyman dem Prächtigen (1520–1566), der sich in Jerusalem inschriftlich als »zweiter Salomo« verewigt hat, mit der Errichtung der heutigen Stadtmauer, der Sanierung der Wasserversorgung und der Ausgestaltung des Felsendoms eine Renaissance. Dann aber verlor Jerusalem an Bedeutung, und seine Einwohnerzahl sank im 17.Jh. auf unter 10000.
Seit 1840 verstärkten die Grossmächte Grossbritannien, Russland, Preussen und Österreich ihren Einfluss und richteten kirchliche und diplomatische Niederlassungen ein (1849 ang-lik. Christ Church; 1860 russ. Kirche in Mōskōbīya; 1893–1898 dt. ev. Erlöserkirche, 1898–1910 dt. kath. Kirche Dormitio Mariae). 1860 gründete Moses Montefiori mit Mishkenot Ša‘ananim die erste jüd. Siedlung ausserhalb des Stadtmauerrings.
1867 zählte die Jerusalem 25000 Einwohner (48% jüd., 30% musl., 22% christl.), 1922 bereits 62000 (54% jüd., 21% musl., 25% christl.) und 1967 262000 (74% jüd., 17% musl., 9% christl.). Heute: ca. 600 000 Einwohner (72% jüd., 23% musl., 5% christl.).

3. Jerusalem – die heilige Stadt

a) Jerusalem als heilige Stadt des Judentums und als umstrittene Hauptstadt Israels 1947 bis heute:

Mitte des 19.Jh. stellten die Juden die Mehrheit der Bevölkerung in Jerusalem und begannen, ausserhalb der Stadtmauern Siedlungen zu gründen. Zionistische jüdische Einwanderer errichteten zahlreiche neue jüdische Siedlungen ausserhalb der Altstadt, so dass die jüdische Bevölkerung in der Stadt vorherrschend wurde.
Im 1. Weltkrieg wurde Jerusalem 1917 von General Allenby, dem Oberbefehlshaber der brit. Streitkräfte im Nahen Osten, eingenommen; der Völkerbund machte Palästina infolge der Balfour-Erklärung zum brit. Mandatsgebiet, um den Juden eine nationale Heimat (national home) zu verschaffen. Jerusalem wurde Sitz der britischen Verwaltung und Hauptstadt Palästinas. Nach Ende der Mandatszeit brachen Kämpfe zw. Arabern und Juden aus, und die Stadt wurde 1948 geteilt. Der arab. Teil wurde dem Emirat Transjordanien zugeschlagen, das zum Königreich Jordanien wurde; der jüdische Teil wurde zur Hauptstadt des Staates Israel.
Auf Beschluss der UN-Generalversammlung vom 29.11.1947 sollte Palästina in einen arabische und einen jüdischen Staat geteilt, Jerusalem internationalisiert werden und unter Aufsicht der UN stehen.

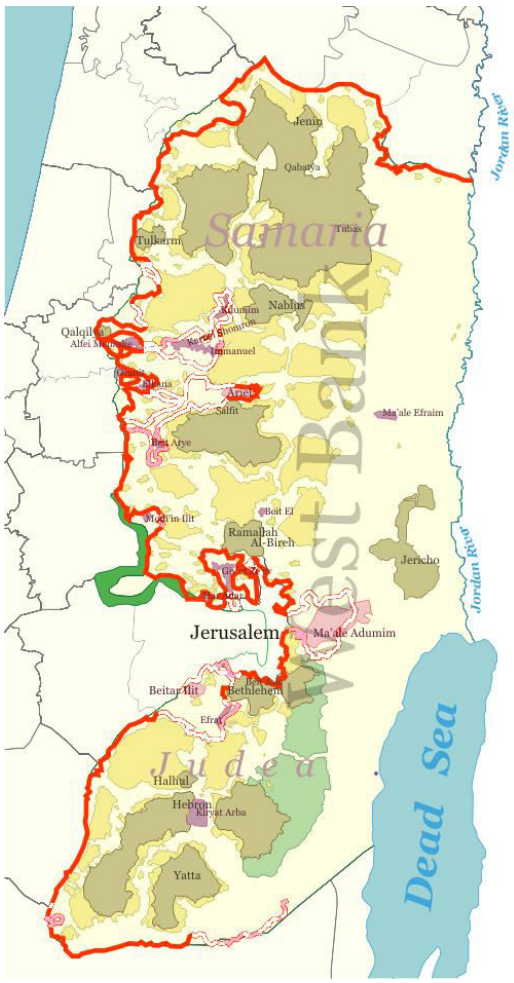
Jerusalem: Flugaufnahme 1934 von Walter Mittelholzer

Dieser Beschluss wurde von den Zionisten akzeptiert, von den Arabern jedoch abgelehnt. Daraufhin brach ein Bürgerkrieg zw. Juden und Arabern in der Stadt aus, der sich nach Ende der Mandatszeit am 15.5.1947 und nach der Invasion arabischen Streitkräfte aus Transjordanien und Ägypten zu einem Krieg ausweitete. Das Waffenstillstandsabkommen Ende 1948 führte zur Teilung der Stadt in die Altstadt, deren erobertes jüdisches Viertel geräumt und zerstört wurde, und in die westlichen Bezirke unter jüdischer Kontrolle. In beiden Stadthälften kam es zu Vertreibungen und Massenflucht der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe. 1949 erklärte die israelisch Regierung Jerusalem zur Hauptstadt Israels, während Transjordanien den Ostteil annektierte und das Königreich Jordanien ausrief. Als es am 5.6.1967 entlang der ägyptisch-israelischen Grenze zu Gefechten kam, besetzte die jordanische Armee das Hauptquartier der UN und griff mehrere jüdische Siedlungen entlang der Front zu Lande und aus der Luft an. Während dieser Nacht und der folgenden zwei Tage eroberte die israelische Armee ganz Jerusalem und Umgebung. Nach wenigen Wochen wurde Jerusalem als Ganzes zur Hauptstadt des Staates Israel erklärt.

Sechstagekrieg 1967: Dayan und Rabin in der Jerusalemer Altstadt

Die arab. Bewohner von Jerusalem erhielten Wohnrecht in Israel und bekamen die Staatsbürgerschaft angeboten; jedoch blieben die meisten von ihnen jordanische Staatsbürger. Die israelischen Behörden beliessen den Felsendom und die Al-Aqṣā-Moschee auf dem Tempelberg de facto einer islamischen Verwaltung durch die Waqf (rel. Stiftung); Juden dürfen (aus Gründen der Halakha) nicht in Gruppen am Ort des salomonischen Tempels beten. Sie beten auf dem grossen Platz, der vor der westlichen Mauer (»Klagemauer«) des Tempelberges geräumt wurde. Archäologische Ausgrabungen und Bauvorhaben in diesem Bereich sind eine Quelle häufiger, äusserst emotional geführter Auseinandersetzungen.
Gegenwärtig leben ca.600000 Menschen in Jerusalem. Nachdem israelische Siedlungen im Stadtgebiet und auf den umliegenden Hügeln mit grosser Geschwindigkeit errichtet wurden, leben nun 250000 Juden in West-Jerusalem; östlich der sog. »Grünen Linie« von 1967 beträgt ihre Zahl 170000 und reicht damit nahezu an die der Araber, die um das Dreifache gewachsen ist, heran. Ca. 40% der Juden sind ultra-orthodox und leben in separaten Gemeinden. Die Zahl der Christen in Jerusalem und Umgebung (d.h. Bethlehem) nimmt stetig ab. Der Niedergang der christl. Gemeinden in Jerusalem und Umgebung spiegelt sich im abnehmenden Einfluss der Forderungen nach einer Internationalisierung der Stadt wider.
Auf der Konferenz in Camp David im Juli 2000 zw. Ehud Barak, dem damaligen Premierminister Israels, Jassir Arafat, dem Präsidenten der palästinensischen Autonomiebehörde, und Bill Clinton, dem Präsidenten der USA, wurde Jerusalem zum Hauptfaktor von Meinungsverschiedenheiten, die zum Abbruch des Gipfels führten. Der Weg von den Friedensvereinbarungen von Oslo 1993 zw. Israel und den Palästinensern zu einem vollständigen Frieden wird derzeit durch den Streit um die Herrschaft über Ost-Jerusalem und den Tempelberg versperrt. Trotz dieses Konfliktes ist davon auszugehen, dass die gegenwärtige demographische Situation eine wie auch immer geartete politische Lösung entscheidend prägen wird.

Heutiges Jerusalem



Israelische Sperranlagen: 759 Kilometer lange Absperrung entlang der Demarkationslinie zwischen Israel und dem Westjordanland, der „Westbank“.

Nächstes Jahr in Jerusalem: Die Bedeutung Jerusalems für den jüdischen Glauben

„Nächstes Jahr in Jerusalem“ (hebräisch : לְשָׁנָה הַבָּאָה בִּירוּשָׁלָיִם) ist eine Redewendung, die oft am Ende des Pessach-Seders gesungen wird. Ihre Verwendung während des Pessachfestes wurde erstmals im 15. Jahrhundert n. Chr. erwähnt.

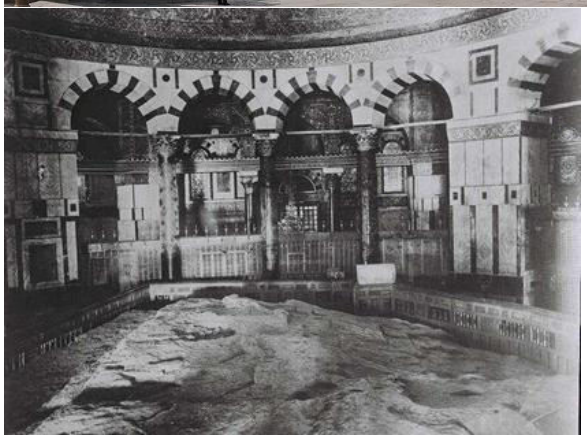
„Nächstes Jahr in Jerusalem“ ruft ein in der jüdischen Kultur weit verbreitetes Thema hervor: den Wunsch, in ein wiederaufgebautes Jerusalem zurückzukehren. Nach der Zerstörung des zweiten Tempels wurde die Hoffnung auf seinen Wiederaufbau zu einem zentralen Bestandteil des jüdischen religiösen Bewusstseins und zum häufigsten Ausdrucksform religiöser Juden für ihre Hoffnung auf künftige Erlösung. Der Talmud ist voll von Aussagen, die den höheren religiösen Status des Heiligen Landes, die Verpflichtung der Juden, dort zu leben, und das Vertrauen in die letztendliche kollektive Rückkehr des jüdischen Volkes bekräftigen.
Der jüdische Glaube geht davon aus, dass der Tempel in Jerusalem , obwohl er zweimal zerstört wurde, ein drittes Mal wieder aufgebaut wird und damit das messianische Zeitalter und die Sammlung der Verbannten einläutet . Bitten für den Tempel und Jerusalem werden häufig in jüdischen Ritualen erwähnt, insbesondere im Zusammenhang mit jährlichen Ereignissen oder Lebenszyklen. Dies spiegelt sich in der Verwendung der Redewendung „Nächstes Jahr in Jerusalem“ wider.

André Kaminski, Nächstes Jahr in Jerusalem, 1985; ***Die sog. Klagemauer und der Tempelberg***

b) Jerusalem als heilige Stadt des Islams

Den Muslimen gilt Jerusalem (Īliyāʾ [Aelia Capitolina], Bait al-Maqdis oder al-Quds, »das Heiligtum«) mit Mekka und Medina als heilige Stadt, weil es die Gebetsrichtung (Qibla) der Propheten vor Muḥammad war und der Schauplatz seiner Nächtlichen Reise (isrāʾ) und Himmelfahrt (miʿrāǧ) ist.
Die Stadt ergab sich den muslimischen Arabern wahrscheinlich im Frühjahr 635 kampflos. Die Christen blieben im Besitz ihrer Kirchen und Heiligtümer und genossen Kultfreiheit mit bestimmten Einschränkungen. Die Juden durften nicht in der Stadt wohnen, wurden drei Jahre später aber wieder zugelassen.
Die Muslime nahmen den Tempelplatz (al-Ḥaram aš-Šarīf) in Besitz und richteten dort eine Moschee ein. Mit dem Antritt der Umaiyaden, die in Damaskus residierten, gewann die Stadt an religiöser Bedeutung. Der Kalif ʿAbdalmalik (685–705) gab mit seinem Bauprogramm dem zentralen Heiligtum die noch heute gültige Gestalt. Über dem hl. Felsen erbaute er den Felsendom (Qubbat aṣ-Ṣaḫra); die Al-Aqṣā-Moschee wurde von al-Walīd (705–715) vollendet, und südlich des Ḥaram entstand ein Komplex von Regierungsbauten.
Der im Zentrum des Felsendoms stehende Felsen heisst im Hebräischen Even ha-Shetiyya, der Gründungsfels, denn nach jüdischer Tradition sei darauf die Welt gegründet worden, deren Mittelpunkt im Jerusalemer Tempel der Stein bildete. An dieser Stelle habe sich die Bundeslade befunden, und hier habe Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollen. Nach der islamischen Tradition soll Mohammed von diesem Felsen aus die Himmelfahrt und seine Begegnung mit den

früheren Propheten des Judentums und Jesus angetreten haben. Die islamische Tradition und Koranexegese bringen den Felsen mit Abrahams Opfer jedoch nicht in Zusammenhang.
Nach der Kreuzfahrerzeit wurden zahlreiche Moscheen, Medressen, Derwischklöster u. ä. errichtet, und es entstanden private und öffentliche Stiftungen (waqf, Pl. auqāf), von denen viele noch existieren. Der Felsendom erhielt seine jetzige äussere Gestalt unter Sultan Süleyman dem Prächtigen in der 1. Hälfte des 16. Jh. Juden, Christen und Muslime wohnten bis zum 10./11.Jh. vermischt, die endgültige Trennung der Wohnviertel fand nach den Kreuzzügen statt. Die Muslime übernahmen die jüdisch-christliche Überlieferung, dass das Gericht in Jerusalem stattfindet. Jerusalem ist dann wieder das Zentrum; die Kaʿba wird, von Engeln geleitet, zur Libyschen Wüste pilgern.



Felsendom: Aussen- und Innenansicht

Al-Aqsa-Moschee, Felsendom, Klagemauer

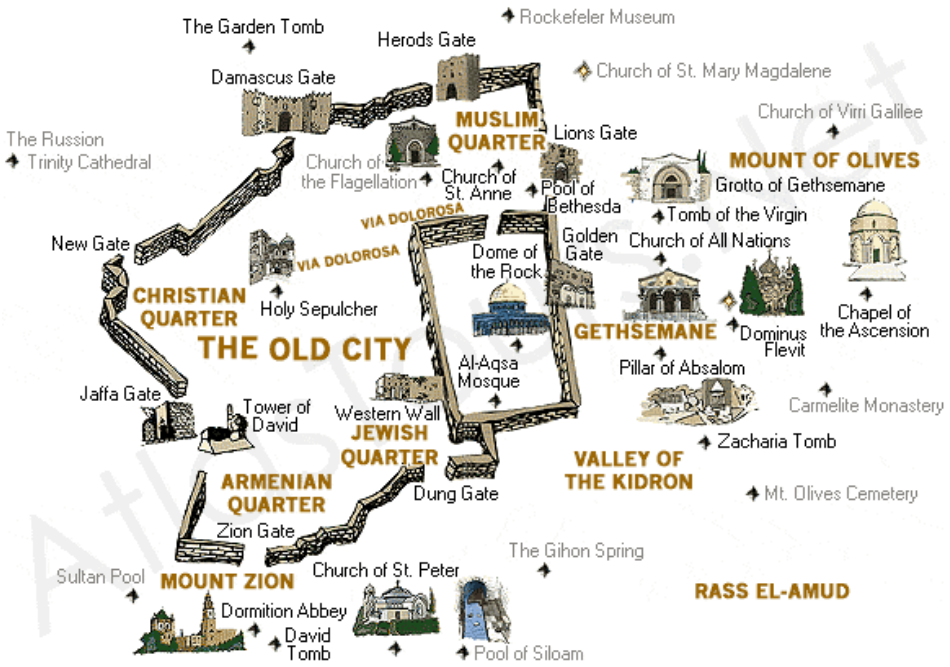
c) Jerusalem als heilige Stadt des Christentums

Die antike jüdische Stadt Jerusalem bildet sich im NT (139mal) durchaus als geschichtliches und religiöses Zentrum des Judentums ab, bekommt aber vom Schicksal Jesu her und dessen Deutung durch die jesuanisch-christlichen Gemeinden neue, positive und negative Attribute.
Jerusalem ist und bleibt die heilige Stadt (Mt 27,52 f.), zu der man an den grossen Festtagen wallfahrtet (Lk 2,41–50; Apg 2,1–13) und deren Tempel den vorzüglichsten Ort (Joh 4,19–22) der Verehrung des Gottes Israels darstellt (Lk 2,22–38; Mk 11,17; 13,1 f.; Lk 24,53 par. Apg 2,46). Zugleich ist sie aber auch die »Prophetenmörderin« (Mt 23,34–38 par. Lk), die in ihrer Verstocktheit »die Stunde der Heimsuchung nicht erkannt« hat (Lk 19,44) und deshalb in Jesus von Nazareth auch ihren letzten, entscheidenden Boten Gottes ablehnt. Jesu provokatorische Worte und Handlungen im Tempel und vor den Behörden Jerusalem werden als prophetisches Handeln dargestellt, an welchem sich das Schicksal von Jerusalem entscheidet (vgl. Lk 23,28–31). Dass der Schnellprozess der jüdischen und römischen Behörden mit Jesus einem vielfach erprobten Reflex der für die Ordnung verantwortlichen Jerusalemer Autoritäten entsprach, wird von den neutestamentlichen Autoren nicht hervorgehoben.
Die Passionsgeschichten der Evangelien spiegeln ein historisch durchaus plausibles Bild der geographischen Verhältnisse (Gethsemane, Ölberg), der wichtigsten Institutionen (Tempel, Synhedrion [Sanhedrin], Hohepriester, Prätorium) und Feste (Pesach, Pfingsten) der Stadt vor 70 n.Chr.
Jerusalem wandelte sich erst seit der Machtergreifung Konstantins 312 in mehreren Wellen parallel zur Entwicklung der Christologie und Volksfrömmigkeit zum Gedächtnisort.
So reiste Helena, die Mutter Konstantins des Grossen zu den historischen Stätten des Urchristentums nach Jerusalem und soll dabei das Kreuz Christi gefunden haben. Nach dem Zeugnis des Bischofs Ambrosius von Mailand und des Eusebius von Caesarea reiste sie um 326 im Alter von vermutlich 76 Jahren nach Palästina.
Unmittelbar nach dem Konzil von Nicaea 325 wurden in wörtlicher Entsprechung zum Credo von Nicaea in Bethlehem eine Basilika zum Gedenken der Menschwerdung Christi (Geburtskirche), in Jerusalem anstelle der paganen Tempelanlagen eine Kirchenanlage zum Gedenken der Auferstehung (Grabeskirche) und am Ölberg über der o. genannten Grotte eine Basilika zum Gedenken der Himmelfahrt errichtet. Etwas später beginnend, entstanden über Gräbern und Reliquien bibl. Heiliger weitere Kirchen. So wurde über Reliquien Johannes des Täufers am östlichen Ölberg eine Kapelle errichtet, über dem Grab des Jakobus eine Kapelle im Kidrontal und schliesslich, kaum zufällig zw. den Konzilien von Ephesus 431 und Chalcedon 451 mit der Definition Mariens als »Gottesgebärerin« (Theotokos), eine Kirchenanlage über ihrem vermuteten Grab in Gethsemane. Parallel zu den Kirchen der Stadt entstanden unter dem Zustrom von Pilgerinnen und Pilgern am Ölberg im Umkreis der Klosteranlagen Melania d. Ä. und Melania d. Jerusalem monastische Niederlassungen mit Dependencen im Westen der Stadt. Doch liess die stetige Zunahme des Pilgerverkehrs auch Hospitäler und Armenhäuser nötig werden. Als sich die Stadt zw. 635 und 639 den islamischen Truppen ergab, blieben die Kirchen unbeschädigt. Erst nach 809 (wohl infolge der Thronfolgewirren nach dem Tod des Kalifen Hārūn ar-Rašīd) gingen zahlreiche Kirchen verloren.

Durch die Bemühungen des jerusalemischen Bischofs Juvenal wurde die Kirche des Hl. Landes auf dem Konzil von Chalcedon 451 zum eigenständigen Patriarchat erhoben und diesem nach Rom, Konstantinopel, Alexandrien und Antiochien der fünfte Rang in der Reihe der autokephalen Jurisdiktionsbezirke zugewiesen. Nach und nach gelang es allen altorientalischen Nationalkirchen, den Westsyrern, Armeniern, Kopten und Äthiopiern Niederlassungen unter eigener bischöflicher Leitung in Jerusalem zu gründen, deren Hauptaufgabe in der Betreuung der Pilger

aus ihren Heimatländern bestand. Sie sind bis heute präsent. Doch trägt nur der leitende Bischof der Armenier, als solcher ab dem 7.Jh. nachweisbar, seit 1307 den Titel eines Patriarchen. Wiewohl das Land seit 638 unter muslimischer Herrschaft stand, brachte erst die Eroberung Jerusalem durch die abendländischen Kreuzfahrer 1099 eine grundlegende Änderung der kirchlichen Situation mit sich. Der griechische Patriarch Symeon II. und seine Bischöfe wurden vertrieben und durch einen lateinischen Patriarchen und Episkopat ersetzt, während das orthodoxe Kirchenleben in den Gemeinden und Klöstern weitgehend unangetastet blieb. Die Niederlage der Kreuzritter zu Hattin 1187 stellte die alten Verhältnisse wieder her. Zwar ernannte Rom auch weiterhin Titulare von Jerusalem, doch blieben sie ausser Landes. Die Interessen der westlich-lateinischen Kirche wahrten vielmehr die Minderbrüder, deren erste Niederlassung Franziskus von Assisi persönlich 1219 in Jerusalem begründet hatte. 1336 zur privilegierten Kustodie aufgestiegen, lagen die Franziskaner und Armenier mit dem chalcedonisch-orthodoxen Patriarchat seit dem 14.Jh. in ständigem Streit um Besitz und Nutzung der Hl. Stätten.

Mittelalterliche Karte der Route nach Jerusalem, ca. 1250 (British Library);



Moderne Karte für christliche Pilger

Grabeskirche

Die Grabeskirche wird von sechs christlichen Konfessionen geteilt: Die Hauptverwaltung der Kirche haben die Griechisch-Orthodoxe, die römisch-katholische Kirche, vertreten durch den Franziskaner-Orden, und die Armenische Apostolische Kirche inne.

Im 19. Jahrhundert kamen die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, die Kopten und die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche hinzu. Sie bekamen nur einige kleinere Schreine und Aufgaben zugeteilt, die Äthiopier leben als kleine Gruppe auf einem Dach der Kirche. Dieses Deir-al-Sultan-Kloster wird jedoch von den Kopten beansprucht und ist seit 2004 einsturzgefährdet. Der Streit verhindert jedoch eine Renovierung. Protestantische Konfessionen sind in der Kirche nicht vertreten.

Massenschlägerei in der Grabeskirche zwischen griechisch-orthodoxen und armenischen Geistlichen, 2008

Die sogenannte unbewegliche Leiter unter dem Fenster der Grabeskirche, aus Libanonzedernholz gefertigt, stand bereits 1728 an ihrem Platz. Die Leiter wird aufgrund der Vereinbarung des Status Quo als unbeweglich bezeichnet: Kein Kleriker von einer der sechs Konfessionen darf ohne die Zustimmung der anderen fünf Konfession Mobiliar der Grabeskirche bewegen, umstellen oder verändern.

Wegen der Streitigkeiten verwahrt die muslimische Familie Joudeh seit mehreren Jahrhunderten die Schlüssel der Kirche und die ebenfalls muslimische Familie Nusseibeh schliesst die Haupttür morgens auf und abends wieder zu.